

The men are cruel, but man is kind.

1

Von abgemeldet

Kapitel 20: Nein!

Disclaimer: Keiner der hier handelnden Charaktere gehört uns und wir verdienen hiermit kein Geld.

Warnung: OOC, dark

Pairing: Crawford x Aya (Ran)

Kommentar: Rechtherzlichen Dank an die Person, die sich durch diese Zeilen gequält hat.

@ Jarnsaxa

Dein Einstellung diese kleinen Zwischensequenzen betreffend, kann ich nur teilen ^^ Du hast schon recht. Gerade bei solchen meist banaleren Abschnitten kann man dann wunderbar kleine Fährten legen. Ob die Leser diese dann finden, ist allerdings eine andere Sache. Wobei ich es persönlich mehr als bedauerlich finde, wenn man diese zu schnell dekodiert und somit schon zu weit in der Geschichte vorgreifen kann. Na ja... aber ich weiß ja nicht, ob ich da besser bin.

Quäl meine Beta bitte erst später. Sie ist jetzt schon genug mit ihrem defekten Computer gestraft. Aber ansonsten... wenn sie sich nicht ranhält... mal sehen, vielleicht geb ich dir den Namen doch.

Es ist immer wieder köstlich zu verfolgen, wie du dich über Disraeli aufregen kannst. Ich glaube du hast keine Ahnung, wie du damit meinen Tag versüßt. Aber was der Gute nun mit Aya macht... mal schauen. Jedenfalls bin ich auf deinen eventuellen Kommentar gespannt ^^

Aha Birman oder Manx... mal schauen wer es nun wirklich sein wird. Vielleicht auch eine ganz andere Person?

Wie auch immer, viel Vergnügen mit diesem Teil ^^

@Love-chan

Ich glaube zwar, dass dieses Kapitel nicht so schnell kam, wie du es vielleicht erhofftest, jedoch wünsche ich dir viel Spaß beim Lesen. Und einen Dank für den Kommentar.

~Aya + Disreali~

In einer inneren Benommenheit schwebend. So fühlte sich Aya als er sich seiner Selbst gewahr wurde. Nichts schien um ihn herum zu existieren. Kein Zeichen, dass er lebte, kein Herzschlag, keine Atmung. Nichts. Alles eine Masse, ein verwobenes Gewirr aus Bildern, die sein Geist nicht zuordnen konnte.

Langsam verschwand diese Betäubung und er konnte erkennen. Die Bilder um ihn herum waren nicht mehr nur Farben und Formen, sondern berührten ihn. Erinnerungen wurden geweckt und innerhalb eines unbekanntes Zeitraumes wurde sich Aya bewusst, was er sah.

Schmerz durchströmte ihn, gepaart mit einem zerreißenen Gefühl der Ohnmacht. Bedächtig und zugleich mit einer ungeahnten Intensität sandte sein Gehirn ihm immer neue Erinnerungen.

Der Geist des Rothaarigen wand sich unter der Pein, die ihm vermittelt wurde. So sah er sich doch selbst in all den Sequenzen als eine Marionette, ein willenloses Wesen.

Die Seele, die sich auf Grund des Experimentes in sich verschlossen und abgekapselt hatte um nicht zu vergehen, wurde mit all dem konfrontiert was passierte und mit Erinnerungen, die einst verborgen waren.

Äußerlich ruhig lag der blasse Körper als habe er nichts mit den inneren Qualen zu tun. Selbst als kleine Impulse über die Tastkörperchen der Haut an das Hirn gesandt wurden, blieb diese Separation bestehen. Zu sehr hallte die Wirkung der Manipulation und des Schocks nach.

Nichtsdestotrotz nahm die innere Unruhe stetig zu, lenkte ab von dem Schmerz, den Erinnerungen und schaffte Platz für das Jetzt.

Das Erste, was der Rothaarige bewusst wahrnahm, war etwas Warmes unterhalb seines Bauchnabels und eine unnatürliches Schwere, die auf seinen Lippen lag. Augenblicklich fokussierte er seine noch verbliebene Kraft um sich auf seine Umgebung zu konzentrieren und sich darauf einzustellen.

Erkannte zunächst nur den typischen Geruch eines Antiseptikums. Fühle ebenso das leicht raue Material auf seiner Haut und die Kälte, die in dem Raum herrschte. Die Wärme die auf ihm lag, erhielt eine Form.

//Eine Hand...? Aber was ist dann... Nein!//

Leichte Panik und Angst erfüllte den aufgewühlten Geist. Zwang den Körper sich dessen Willen zu beugen und nach wenigen Versuchen die Augen, wenn auch schwer und langsam, zu öffnen.

Verschwommen zeichnete sich die Umwelt ab, jedoch klärte sich der Blick Ayas schnell und erkannten die Iriden eines Mannes genau vor seinen eigenen.

Diese leuchteten leicht überrascht auf. Sofort bemerkte Aya wie sich die Form der Lippen etwas veränderte und sich zu einem Lächeln verzerrten, während sich in den Augen purer Schalk mit einem unausgesprochenen Versprechen ausbreitete. Augenblicklich wurde sich der Weiß auch über den Grund des Stimmungswechsels bewusst. Während sich die Hand Disraelis erneut in Bewegung setzte um ihr Tun fortzusetzen, schlängelte sich die Zunge des Mediziners in die schon bekannte Mundhöhle. Begann dort erneut ihren rücksichtslosen Raubzug.

Jede Faser des Rothaarigen verspannte sich unter dieser Behandlung. Blanke Panik erfüllte wiederholt sein Sein als er sich dessen gewahr wurde, was kommen könnte.

//Nein!//

Unter Mobilisierung seiner Kräfte hob Aya blitzschnell seine Arme und stieß seine Handflächen mit aller Kraft gegen Disraelis Brustkorb. Dieser noch ganz in dem Moment versunken, erkannte erst zu spät die Absichten des augenscheinlich

Unterlegenen und wurde unvorbereitet getroffen. Die Wucht des Aufpralles presste den benötigten Sauerstoff aus den Lungen des Langhaarigen. Ebenfalls wurde er nach hinten gestoßen, so dass er komplett gezwungen war sich von dem Weiß zu lösen. In seinen Bewegungen straukelnd stolperte er nach hinten und fand erst an seinem Schreibtisch wieder sicheren Halt. Die Schwärze vor seinen Augen begann in ein Flimmern über zuwecheln, während er bewusst tief einatmete. Zischend entließen die Lungen die Luft wieder.

Erleichtert verfolgte Aya das unfreiwillige Zurückziehen des Arztes. Selbst über sich überrascht, dass so viel Kraft in ihm zu sein schien.

Tief holte er bewusst Luft um dieser inneren Beklommenheit zu entfliehen. Jetzt durfte er sich nicht von Nichtigkeiten ablenken lassen, sondern musste handeln. Unter Mühen richtete er sich auf. Wütend mitbekommend, dass er seine eigene Motorik noch nicht richtig unter Kontrolle hatte. Leise fluchte er vor sich hin, den Blick nicht von dem leicht zusammengesunkenen Disraeli abwendend.

„Ich bin wirklich erstaunt, dass du in deinem jetzigen Zustand schon zu solch einer Interaktion befähigt bist.“ Disraeli schaute von seiner Position aus auf den sich mühsam aufrichtenden Aya. Seine eine Hand in der Manteltasche vergrabend. „Du hättest wirklich mein Meisterwerk werden können. Aber an der Idiotie dieser Stümper bist du ja nicht schuld.“

Leicht zuckte Aya zusammen als er die Stimme hörte und hätte sich gleichzeitig für seine Schreckhaftigkeit ohrfeigen können. Egal was passiert war, nun zählte die Kontrolle über die jetzige Situation. Selbst wenn dem Weiß die Lachhaftigkeit dieser Aussage bewusst war, so würde er keinen Kontrollverlust zu lassen. Niemals wieder würde er so schwach sein, wie damals.

Erheitert verfolgte Disraeli das wechselnde Mienenspiel seiner ehemaligen Marionette. Dieses Mal angenehm überrascht verfolgte er jede einzelne, sonst so gut versteckte, Emotion.

„Nun, da du leider nicht mehr funktionsfähig bist, müssen wir wohl oder übel eine Methode finden dich zu entsorgen, oder was meinst du?“ Allein das leichte Säuseln in der Stimme brachte Aya dazu den Arzt wutentbrannt anzustarren. Er war mit Sicherheit keine Ware, die man einfach wegwerfen konnte, wenn sie einem überdrüssig wurde. Von diesem Gedanken regelrecht beflügelt, schaffte er es, sich komplett auf zu richten. Leicht wankend stand er vor der Couch und schaute sich in dem Zimmer um. Irgendwo musste er doch eine Möglichkeit zur Flucht bzw. Verteidigung finden. Fieberhaft arbeitete der Verstand, nach einer Lösung suchend.

Anerkennend nickte Disraeli Aya zu. Könnte dieser doch wirklich eine Gefahr in seinem Zustand darstellen. Ein Grinsen verzerrte das Gesicht des Arztes als er einen doch sehr passenden Vergleich fand. Wie heiß es doch so schön? Verletzte Tiere neigen dazu, besonders aggressiv und irrational zu handeln. Im Besonderen, wenn eben diese Raubkatze noch gefangen war.

„Ich frage mich wirklich warum ich mir gerade die Mühe gemacht habe mich dir behutsam zu nähern?“ Mit diesen Worten schaute Disraeli gespielt pikiert an Aya herab.

Aus seinen nicht sehr fruchtbaren Überlegungen gerissen, schaute Aya zuerst Disraeli an und dann an sich herab. Der Kittel, welcher sein einziges Kleidungsstück darstellte, ruhte bei weitem nicht mehr so optimal auf dem blassen Körper.

Durch das Aufrichten rutschte ein Ärmel herab und gab den Blick auf die entblößte Schulter frei. Ein Schlüsselbeinknochen hob sich unter der Haut ab, während man das Muskelspiel des angespannten Oberarmes verfolgen konnte. Aufgrund dieses

Verrutschens gaben die nicht mehr verschlossenen Knöpfe auch einen eindeutigen Einblick auf den Bereich der Bauchmuskulatur und der sich anschließenden Körperregion frei. Die Reihe noch verschlossener Knöpfe begann erst mittig der Oberschenkel.

Mit einem zuerst verwirrten und dann beinahe entsetzten Blick verstand Aya die Anspielung des Arztes und schlang den Mantel so schnell es ging um seinen Körper. In eben diesem Moment der Unaufmerksamkeit wurde ihm sein Fehler bewusst.

Ein siegessicheres Lächeln umspielte Disraelis Lippen als er in die Augen seiner Beute schaute und erkannte, dass dieser auf seine List hereingefallen war.

Eben als Aya sich den Mantel um seinen dünnen Körper schlang, stürmte Disraeli nach vorne und umfasste den Arm des Erschrockenen. Mit einer fließenden Bewegung zog der Mediziner eine kleine Spritze aus seiner Manteltasche, schnippte den Plastikverschluss der Nadel weg und ließ die Spitze in die Muskulatur des Oberarmes schnellen.

Mit einer gerichteten Drehung wollte sich der Rothhaarige von seinem Gegner entfernen, jedoch waren seine Bewegungsabläufe noch zu langsam und zu erschöpft um der Gefahr zu entkommen. Schmerz glomm in den Amethysten auf als sich das beißende Liquid durch seine Zellen fraß.

Unfähig sich zu halten, brach der schlanke Körper in sich zusammen und die entmachtete Gestalt fiel in die Arme Disraelis.

„Machtlos. Wehrlos. Mein.“, drang die Stimme des Mediziners an sein Ohr. Ebenso bemerkte Aya, wie Disraeli ihn hochhob und zurück auf die Couch legte.

Nach dieser Aktion entfernte sich der Langhaarige und setzte sich an seinen Schreibtisch. Von dort beobachtete er die stumme Gestalt, mit sich selbst überaus zufrieden. Immerhin erlag er nicht dem Fehler seinen gegenüber zu unterschätzen. Mit neutralem Blick schaute er kurz auf seine verchromte Uhr.

„Drei Minuten.“, stellte er für sich selbst fest. Dann würde das Betäubungsmittel die komplette Blockade des Körpers aufgeben und danach würde alles so verlaufen, wie er es wollen würde. Sardonisch lächelnd wand er seinen viel sagenden Blick von Aya ab und griff nach seinem Telefon.

Wenige Male klingelte es bis eine vertraute Stimme sich meldete.

„Einen angenehmen späten Nachmittag wünsche ich ihnen, Mister Crawford.“, säuselte Disraeli.

Einige Momente herrschte Stille während der Amerikaner das Wort ergriffen hatte.

„Nun was sie für mich tun könnten, ist eigentlich unter ihrer Würde, jedoch meine ich, dass sie trotz der Niedrigkeit der Aufgabe gern bereit sind sie zu übernehmen.“

Tausende Gedanken durchströmten den Geist des Wehrlosen. Was hatte dieser Mann ihm gespritzt? Was würde nach diesem Telefonat geschehen? Obwohl er sich dieser Antwort schmerzlich bewusst war. Und von was für einer Aufgabe redete Disraeli?

„Nett, dass sie nichtsdestotrotz bereit sind sich dieses Problems anzunehmen.“, antwortete Disraeli sarkastisch, „Ich möchte sie bitten meine Schöpfung zu entsorgen, da sie leider mehr denkt als gut für sie ist.“

Wieder herrschte Stille in welcher Disraeli ein diabolisches Grinsen entwickelte.

„Nicht all meine Angestellten sind so effektiv wie sie und ihr Team, Mister Crawford. Sie haben recht wirklich bedauerlich. Nun, man kann es nicht ändern... Also bitte kommen sie und entsorgen sie ihn. Nachdem ich diese Sache beendet habe, wird er eh für nichts mehr zu gebrauchen sein. Bis nachher, Mister Crawford.“ Mit einer schnellen Bewegung wurde die Verbindung beendet.

Genüsslich lehnte sich Disraeli zurück. Allein die Stimme des Amerikaners war es wert

gewesen diesen Anruf zu tätigen. Ein Lachen erfüllte den Raum als sich der Mediziner das Gesicht des Amerikaners vorstellte.

Sehr zufrieden mit sich selbst erhob er sich und schritt auf Aya zu.

Dieser hatte sich in der Zwischenzeit etwas erholt. Trotz der Wirkung des Mittels hatte er schon wieder einigermaßen Kontrolle über sich selbst, zumindest was das Denken und kleinere motorische Aktivitäten anging.

Es hatte es ihn zu Beginn Mühe gekostet sich in einem erträglichen Maß aufzurichten, jedoch gelang es ihm nach wenigen Anstrengungen. So hatte der Anführer von Weiß den rauen Stoff komplett um sich geschlungen und schaute Disraeli unverwandt und gefasst an.

Äußerlich vollkommen ruhig, jedoch arbeitete sein Verstand kontinuierlich weiter. Verbitterung breitete sich in Aya's Innerem aus als er die Worte des Arztes hörte. Wie konnte es sich dieser Mann anmaßen ihn als Gut zu bezeichnen? Wie konnte er sich erdreisten über sein Ende zu bestimmen?!

Aya's Augen verengten sich zu Schlitzern.

Er war nicht mehr das willenlose Wesen zu dessen Existenz er von diesem Mann bestimmt wurde. Er hatte nicht aufgegeben, sich nicht der erlösenden Finsternis hingegeben und nun sollte so sein Ende sein?! Beseitigt von seinem Erzfeind ohne die Möglichkeit der Verteidigung.

Jedoch riefen die Worte Disraelis noch eine weitere Emotion in ihm hervor. In weniger als 3 Minuten würde er wieder Kontrolle über seinen Körper haben und dann hätte er eine realistischere Wahrscheinlichkeit dieser Misere zu entkommen. Entschlossenheit half ihm sich auf das Kommende einzustellen. Gekonnt die kleine aber feine Stimme seines Realismus ignorierend, dass er so oder so das war, was der Doktor ihm sagte. Machtlos und ausgeliefert.

Überaus erheitert beobachtete Disraeli sein Objekt. Selbst in solch einer misslichen Lage schaffte es dieses noch einen gewissen Grad an Stolz auszustrahlen. Es würde ihm eine Freude sein dies zu ändern.

Ein nahezu wölfisches Grinsen umspielte die Lippen des Langhaarigen als er kurz vor Aya stehen blieb und diesen musterte.

„Tja, mein Lieber. Was meinst du soll ich jetzt mit dir machen?“, augenscheinlich gedankenverloren steckte der Redner die Hand aus, drehte sie um 180° um und stoppte kurz vor dem Gesicht des Rothaarigen. „Was könnte ich nur alles mit dir machen...“, damit überbrückte er die letzten Millimeter zum Gesicht seines Opfers und ließ seine Nägel hauchzart über die Wange streichen.

Kurz glomm Angst in den Iriden des Rothaarigen auf, wurde jedoch umgehend wieder verdrängt. Eben diese Reaktion brachte Disraeli dazu, verhalten zu Lachen.

„Nun, wenigstens scheint dir der Ernst der Lage durchaus bewusst zu sein. Hm... vielleicht sollten wir dort weiter machen, wo wir aufgehört haben, oder?“

Mit einer schnellen Bewegung schlossen sich die schlanken Finger des Langhaarigen um den Unterkiefer seines Gegenübers und zog diesen bestimmt an sich heran. Überrascht weiteten sich die violettfarbenen Iriden und verengten sich umgehend als sich das Gesicht Disraelis dem seinen näherte. Hart presste Aya seine Lippen zu einem mehr als dünnen blassen Strich zusammen. Zeitgleich biss er mit seinen Zähnen auf die nun im Inneren liegenden Lippen.

Nein, so leicht wollte er es dem Doktor bei weitem nicht machen!

Widerwillig erkannte Disraeli diese Geste als er seine Lippen auf die des anderen niederließ, beinahe schon gegen presste. Ein Grollen entwich seiner Kehle und

umgehend schaute er in die Iriden des anderen. Aus eben diesen wurde er mehr als bedrohlich angeschaut. Unheilvoll waren die klaren Amethyste mit Schatten aus Wut verdunkelt. Zeitgleich stahl sich auch purer Trotz in diese, was Disraeli minimal überraschte.

Kurz unterbrach er den Kontakt zu dem Verbotenen, eine Braue leicht in die Höhe ziehend. Im eigentlichen Sinne müsste ihn diese Verweigerung seines Geschöpfes mit purer Wut erfassen, welche sich nun auch langsam in ihm regte. Jedoch hatte das Ganze nun auch noch einen sehr herausfordernden Charakterzug angenommen und solch einen Widerwillen zu brechen war auch im weitesten Sinne sehr befriedigend. Augenblicklich leuchtete etwas Animalisches in den Augen Disraelis auf und diese Tatsache ließ Aya unweigerlich kalte Schauer über den Rücken jagen. Was auch immer er gerade getan hatte, damit hatte er etwas in Gang gesetzt und die Konsequenzen würde er tragen müssen...

Der Griff um den blassen Kiefer verstärkte sich und das Gesicht Ayas wurde erneut herangezogen. Ebenso verstärkte sich der der Biss des Rothaarigen und unterbewusst nahm er den Geschmack von Blut wahr, welches aus den feinen Äderchen herausgepresst wurde.

Die Finger Disraelis übten Druck auf die Bänder zwischen Unter- und Oberkiefer auf und folgte den sich entkrampfenden Zahnreihen. Widerwillig öffnete sich der verschlossene Mund langsam. Ganz von diesem langsamen Prozess eingenommen, schaute Disraeli gebannt auf die sich spreizenden Lippen bis sie sich von einander lösten. Kurz wand er seinen Blick von dem Szenario ab und blickte umgehend auf die krampfhaft verschlossenen Lider des Rothaarigen. Eine gewisse Genugtuung durchströmte ihn bei diesem Anblick. Dieses Gefühl wurde beinahe ins Unermessliche verstärkt als er diesen süßen Mund wieder sein Eigen nennen konnte. Ohne Rücksicht plünderte er die Mundhöhle des Weiß. Nahm den Geschmack des andern in sich auf. Fuhr mit seiner Zunge immer wieder über die aufgebrochenen Stellen der Lippenmuskulatur und brachte erneut Blut zum Vorschein. Disraeli nahm alles nur noch in einem Rausch wahr. Endlich würde er ihm gehören.

Mit bestimmter Gewalt drückte er den schmalen Körper auf der Couch herab. Als Aya sich dessen bewusst wurde, begann er sich gegen den andern zu wehen so weit es ihm möglich war. Jedoch war seine Motorik immer noch so sehr eingeschränkt, dass er nichts gegen den Druck des Doktors unternehmen konnte. Frustriert erkannte er die Unmöglichkeit einer Gegenwehr und Panik umschloss bedächtig jedoch zunehmend sein Herz. Als sein Körper komplett auf der Unterlage zu liegen kam, zog sich Disraeli schwer atmend zurück und erlaubte es Aya seine Lungen mit dem benötigten Sauerstoff zu füllen. Immer noch hatte dieser seine Arme schützend um seinen Oberkörper geschlungen und somit den Kittel eng um sich gezogen. Eben dieser wurde nun mit einer harschen Bewegung gepackt, zeitgleich schossen die Hände Ayas nach vorne um die andere Hand daran zu hindern, ihm diese Hülle zu rauben. Diese Reaktion wurde von dem Langhaarigen erwartet und seine zweite Hand umschloss die zwei des Rothaarigen. Als Aya sich dieser Berührung bewusst wurde, erkannte er seinen Fehler und seine körperliche Schwäche. Disraeli umklammerte beide Hände fest und führte sie über dem Kopf des Rothaarigen zusammen.

Angst erkannte er in den Augen seines Opfers und eben diese kostete er nun aus.

Mit seiner freien Hand fuhr Disraeli nun die Konturen des schlanken Körpers unter dem Stoff nach. Zuerst über die Bauchmuskulatur, dann höher bis er die zarte Haut des Halses erreichte. Bei dieser verweilte er, beugte sich herab und begann die empfindliche Haut zu liebkosen. Verweile kurz am Adamsapfel um dann, wie schon

einst, sich der Hauptschlagader zuzuwenden. Dieser folgte er, betört von dem Geruch des anderen und begann schließlich an einer Stelle mit seinem Werk. Reizte und umspielte das Zarte, biss leicht hinein um letztendlich von dem Rotschopf abzulassen. Erfreut betrachtete er sein Werk, einen rot schimmernden Bereich auf dem sonstigen Weiß.

„Jetzt bis du wirklich mein.“ Unumstößliche Worte und ein entrückter Blick.

Wie aus einer Starre erwacht, realisierte Aya das Getane und ebenso die Tatsache, dass Disraeli zwar seine Hände jedoch nicht den Rest seines Körpers fixiert hatte. Erkenntnis glomm in seinen Augen auf und Aya begann sich unter dem Griff zu winden, seine Arme frei zubekommen oder den Abstand zwischen ihm und seinem Peiniger möglichst zu vergrößern.

Fasziniert beobachtete Disraeli den sich unter ihm windenden Körper. Die freie Haut, die auf Grund des verrutschenden Stoffes zu erkennen war, ebenso wie das sich stetig beschleunigende Heben und Senken des Brustkorbes. Jedoch als ihm kurzzeitig eine Hand aus seinem Griff entfloh, klärte sich sein Verstand minimal. Ohne großartig über sein Verhalten nach zudenken, erhob er sich aus seiner Position und setzte sich auf die Hüfte Ayas. Dieser erstarrte umgehend in seinem Aufbegehren, ebenso wie er kurzzeitig mit Atmen aufhörte.

Diese Schwere konnte nicht sein. Das durfte nicht geschehen!

Mit panisch geweiteten Augen blickte er auf die Gestalt auf sich und zwang sich verzweifelt zur Ruhe. Vergebens.

Von dieser Starre sehr angenehm überrascht, fuhr der Langhaarige mit seiner Erkundungstour fort. Schob mit seiner Hand den störenden Stoff beiseite um letztendlich das zu sehen, wonach es ihm sehnte. Beinahe hätte er bei solch einem wunderschönen Anblick geseufzt. Langsam beugte Disraeli sich herab und liebkostete die zarte Haut, fuhr die Muskelstränge mit seiner Zunge nach, reizte die Brustwarzen. Verlor sich in einem Traum.

Aya nahm anfangs keine dieser Berührungen wahr bis sich etwas Härtendes an ihn drückte. Zu sehr war er mit Bildern der Vergangenheit konfrontiert gewesen. Mit so viel Gutem und so viel Schlechtem. Immer noch von Verzweiflung verzehrt, holte er tief Luft und ein fast stimmloses „Warum?“ entfloh seinen Lippen.

Der Frage gewahr werdend stoppte Disraeli in seiner Bewegung und schaute Aya tief in die nun nur noch von Furcht gekennzeichneten Iriden. Kurz zog Disraeli seine Stirn kraus. Irgendetwas war mit diesem stolzen Mann passiert in den letzten Minuten...

„Nun ganz einfach. Ihr kamt mir in die Quere als ich gerade auf der Suche nach einem neuen Projekt war. Die Kinder, die mir sonst immer für solch ein Experiment gesandt wurden, waren nutzlos. Sie konnten den Eingriff nicht überstehen. Doch zu dem Zeitpunkt wusste ich noch nicht warum...“, Nachdenklich hielt Disraeli inne. „Aber du hast mir sehr dabei geholfen. Allein an der Willensstärke liegt es und nicht am Alter der Person. Jedoch, ich schweife ab. In dem Hotel, in dem wir uns trafen, war ich spontan von dir fasziniert. Es war zwar deine Aufgabe mich zu observieren, jedoch drehte ich den Spieß um. Du wurdest mein Opfer und keiner sonst. Und ich muss sagen, ich habe dort eine sehr gute Entscheidung getroffen als ich dich auswählte... aus vielerlei Gründen.“ Das verschollene viel sagende Lächeln war wieder in seinem Gesicht. Aya wiederum lag stillschweigend da.

„Nun... solltest du jedoch mit deiner Frage gemeint haben, warum ich dieses hier tue...“, er ließ seine Hand auf dem Oberkörper Ayas nieder, winkelte seiner Finger an und zog fünf Streifen mit seinen Nägeln über die empfindliche Haut. „... du warst wirklich ein Prachtstück. Du hast Tests überlebt an denen jeder andere starb und dann

mussten diese inkompetenten Mächtigenassistenten mir diese Sache verderben.“ Die Stimme Disraelis kam einem Zischen gleich.

„Jetzt kann ich dich für nichts mehr gebrauchen. Du warst das perfekte Geschöpf, schön und tödlich. Aber es sollte wohl nicht sein... Wie dem auch sei. Du bist nutzlos. Ein bloßes Stück Mensch, welches nicht mehr unter Kontrolle ist. Ein Risiko, das man bedauerlicherweise nicht eingehen sollte. Also wirst du beseitigt werden.“

Aus einem Impuls heraus musste Aya bei diesen Worten schlucken. Kamen ihm doch bestimmt Inhalte bekannter vor als ihm lieb gewesen wäre.

Ohne davon Notiz zu nehmen fuhr Disraeli fort. Seine Augen durchtränkt von zurückgehaltener Begierde.

„Den einzigen Zweck, den du jetzt noch erfüllen kannst, ist mir eine kleine... nennen wir es 'ablenkende Gefälligkeit' zu tun. Wenn ich schon nicht mehr deine Seele haben kann, so soll es mir nicht verwehrt bleiben deinen Körper zu besitzen. Und glaube mir, ich hole mir immer was mir zu steht.“ Disraeli senkte seinen Kopf, so dass er direkt in die Amethyste sehen konnte.

„Und ich denke, ich werde so einiges an Entschädigung zurückverlangen.“ Die raue Stimme drang an das Ohr des Weiß, der sich nicht mehr in der Realität wähnte.

„Für irgendetwas muss du immer hin gut sein.“

Etwas brach. Tief im Innersten des Rothaarigen zerbrach ein Gefäß, welches so viel immer verborgen hatte. Splitterte in tausende winzige Scherben, welche sich in die geschundene Seele schnitten.

Ohne es zu merken rannen Tränen aus den geweiteten Iriden. Tränen aus alten Zeiten. Sie zogen Spuren die Wangen herab. Kristallisierten um sofort von weiteren verflüssigt zu werden.

Wie nebensächlich nahm er wahr, dass Kleidung raschelte, dass ein kalter Wind ihn erfasst als sein Schutz barsch entfernt wurde. Erst ein explodierender Schmerz und ein verzweifelter Schrei aus seiner Kehle führte ihn in seinen Körper zurück.

tbc